

Katharina Morawek
Urban Citizenship und die Demokratisierung der
Demokratie

Kannst du uns eingangs den Begriff „Urban Citizenship“ erklären? Woher kommt der Begriff, was bedeutet er und welche (internationalen) Beispiele und Initiativen gibt es da?

In vielen demokratisch verfassten Gesellschaften lässt sich beobachten, dass der Zugang zu Rechten und Ressourcen ungleich verteilt ist. Immer mehr BewohnerInnen eines Landes haben keinen entsprechenden Pass und können von den damit verbundenen Rechten keinen Gebrauch machen. Das Konzept „Urban Citizenship“ steht für die Ausweitung der rechtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Teilhabegerechtigkeit aller Menschen, die in einer Stadt leben, und kann neue Wege zu einer gerechteren Gestaltung der Gesellschaft aufzeigen. Der Begriff kommt aus der US-amerikanischen Soziologie und wurde später von der Stadtforschung aufgegriffen. Mittlerweile gibt es viele Spielarten, etwa das Modell der „Sanctuary City“ (New York City), wo Menschen ohne gültigen Aufenthaltstitel ein Aufenthaltsrecht bekommen, indem sie durch eine lokale Identitätskarte zu Citizens (BürgerInnen) von New York werden. Diese Idee wurde lange von Grassroots-Bewegungen gefordert und schließlich von der Stadtregierung pragmatisch umgesetzt. Andere Beispiele werde ich noch im Vortrag erwähnen.

Ihr betont, dass es ein „massives Demokratiedefizit“ gibt, weil viele Menschen aufgrund fehlender oder „falscher“ Papiere das passive und aktive Wahlrecht vorenthalten wird und sie gar nicht die Möglichkeit haben, am politischen Prozess zu partizipieren. Wie viele Menschen betrifft das in den postmigrantischen Gesellschaften?

In der Schweiz betrifft das ca. 25% der Bevölkerung, also ein Viertel. Zum Vergleich: in Österreich sind es 15%, in Deutschland 12%. In den Städten ist der Anteil noch wesentlich höher, in Zürich etwa nahezu ein Drittel. In der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen ist es rund die Hälfte. Gleichzeitig wurde das Stimmrecht für AusländerInnen im Kanton Zürich vor einigen Jahren von ca. 80% der Stimmberechtigten abgelehnt. Das Demokratiedefizit betrifft aber auch Menschen, die zwar den Schweizer Pass besitzen, aber dennoch aufgrund ihrer Herkunft, ihres Namens oder ihres Aussehens nicht zum nationalen „Narrativ“ , zum Familienportrait dazugehören. Demokratisierung betrifft also nicht nur formale Aspekte wie das Wahlrecht, sondern muss breiter ansetzen bei der Frage: was ist eigentlich die Schweiz heute, welche Geschichte erzählt sie sich über sich selbst und wer gehört dazu?

„Die ganze Welt in Zürich“ war eine sehr konkrete Initiative, die versucht hat dem entgegenzuwirken. Wie ist das Projekt entstanden und welche Akteur*innen haben sich dabei beteiligt?

Das Projekt «Die ganze Welt in Zürich» war ein Kunstprojekt, das ich als künstlerische Leiterin der Shedhalle Zürich gemeinsam mit dem Künstler Martin Krenn ins Leben gerufen habe. Unser Vorhaben war, das oben beschriebene Schweizer Demokratiedefizit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen. Das Projekt sollte einen direkten Einfluss auf öffentliche Debatten und Prozesse der Politikgestaltung haben und sich im Sinne einer Demokratisierung und Ausweitung von Rechten für alle auswirken. Das Kernstück dieses Projekts war eine Arbeitsgruppe, bestehend aus 8 ExpertInnen aus Wissenschaft, Gewerkschaft, NGOs und politischem Aktivismus mit und ohne Migrations- und Fluchterfahrung, später kamen auch politische EntscheidungsträgerInnen dazu. Die Arbeitsgruppe nahm verschiedene Aspekte von „Citizenship“ in den Fokus, so etwa „Aufenthaltswilligkeit“, „Diskriminierungsfreiheit“ und „Gestaltungsfreiheit/Teilhabe“. Mit der Zeit erweiterte sich der Kreis

der Interessierten, da wir auch immer wieder an die Öffentlichkeit gingen. Mittlerweile haben sich aus dem Projekt mehrere tragfähige Initiativen in der Schweiz (und anderswo) entwickelt, die weiter am Thema der Urban Citizenship arbeiten.

In der Ankündigung zu deinem Beitrag ist vom „politischen Gestaltungspotential der Kunst“ die Rede. Was verstehst du darunter und welche Rolle kann und soll die Kunst hier spielen?

Kultur ist ein Schlüsselthema in Bezug darauf, wie in einer Gesellschaft Bedeutung entsteht. Dabei ist die Frage zentral, was wir eigentlich unter Kultur verstehen: Ist Kultur etwas territoriales, das Zusammengehörigkeit ausdrückt und das sich von anderen territorialen „Kulturen“ unterscheidet? Ist Kultur etwas, das sich „erben“ lässt? Verstehen wir unter Kultur die Art und Weise, wie wir miteinander unser Zusammenleben, unser Zusammensein gestalten? Auch das Thema Migration wird gerne im Register von Kultur verhandelt, das zeigt sich etwa in der beliebten Vorstellung von verschiedenen „Kulturkreisen“. Gleichzeitig sehen wir, dass die Produktion von und der Zugang zu öffentlich geförderter „Kunst und Kultur“, also Tanz, Theater, Museen, nach wie vor von Eliten geprägt und der demografischen Entwicklung vielfach noch nicht gewachsen ist. Derzeit werden vielerorts neue Wege gesucht, um an die gesellschaftliche Realität, eine Migrationsgesellschaft, Anschluss zu finden. Meine Haltung als künstlerische Leiterin einer öffentlich geförderten Institution war es, diese Verantwortung wahr zu nehmen. Die Produktion und die Verhandlung von Kunst war immer interessensgebunden und somit im Bereich der „Politik“ angesiedelt. Seit den 90er Jahren arbeiten viele Kunstprojekte mit „Partizipation“, es kann nicht nur zugeschaut, sondern auch mitgemacht werden. Oft können viele Teilnehmende dort aber lediglich eine für sie vorbestimmte Rolle einnehmen (z.B. Flüchtlinge) und spätestens danach alle wieder an ihren angestammten Platz zurückkehren. Wir wollten mit dem Projekt auch zeigen, dass mit Kunst bis zu einem

gewissen Grad der Raum des „Politischen“ geöffnet werden kann, so wie es in den Medien oder im öffentlichen Raum nur mehr selten möglich ist. Und dass so konkrete Prozesse der Veränderung angeschoben werden können.

Bei der Konferenz werden wir uns ja auch damit beschäftigen, dass die bestehenden Formen der Demokratie nicht weit genug gehen und viele gesellschaftliche Bereiche davon gar nicht erfasst sind. Daher möchte ich dich fragen, wie du die „Demokratisierung der Demokratie“ verstehst? Ist es ausreichend die bestehende Form der Demokratie durch die Beteiligung derer, die jetzt davon ausgeschlossen sind, zu demokratisieren oder braucht es ganz andere Formen der Demokratie?

Es geht eben in vielen Fällen, z.B. in den Städten, aber auch bei jüngeren Generationen nicht mehr um eine Minderheit, die von einer Mehrheit „integriert“ werden muss. Wir erleben einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Fast 40% der Bevölkerung haben einen sogenannten Migrationshintergrund, rund ein Drittel der Eheschließungen und eingetragenen Partnerschaften sind binational. Diese Zahlen sind allerdings nur Versuche zu erfassen, was passiert. Sie versetzen uns nicht in die Lage, die Vielschichtigkeit, Widersprüche der Lebensrealitäten in Einwanderungsgesellschaften zu verstehen. Zürich ist auf den ersten Blick eine sehr internationale Stadt. Während auf den Servern der Großbanken im Stadtzentrum täglich Milliarden Schweizer Franken ihre Besitzer wechseln und gut ausgebildete Expats (das sind vorübergehend in der Schweiz lebende und in meist gut bezahlten Sektoren Beschäftigte) in den Glasbetontürmen im Westen der Stadt arbeiten und wohnen, kümmern sich Portugiesinnen ohne gültigen Aufenthaltstitel um deren Kinder. Diese Kinder schätzen Spaghetti Pomodoro und ihre Eltern den Espresso im Straßencafé. Dieser wiederum ist ein Ergebnis der „Mediterranisierung“ des Landes durch die italienische GastarbeiterInnengeneration. Der Weg zu einem grundlegenden Verstehen der Realität einer Einwanderungsgesellschaft ist von einem

Diskurs der Panik und von einer obsessiven Beschäftigung mit „Migration“ verstellt. Wir müssen daher den Fokus verschieben und eine andere Frage stellen, nämlich: wie gestalten wir demokratische Teilhabe und soziale Gerechtigkeit im Zeitalter von Globalisierung und Migration? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir eines hinter uns lassen: die Vorstellung von „Wir“ und „Sie“.

Das Gespräch führte Leo Kühberger.